

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Sodom's Ende

Sudermann, Hermann

Berlin, 1891

Szene XIII

[urn:nbn:de:bsz:31-86985](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86985)

ein bißchen mehr Sulfonal — bei Tage ein lasches Liegen-
bleiben auf der Chaise-longue und —

Adah.

Und?

Weißt.

Und ab und zu ein irrender Ritter, der Ihnen auf-
hilft. (Ihr die Hand küßend.) Mich bitte vorzumerken. (Ab.)

Adah (allein.)

Ich habe den Muth nicht!

12. Scene.

Adah. Kitty.

Kitty

(in großer Aufregung, fällt Adah um den Hals, leise).

Ach, Tante Adah, er hat mich um eine Unterredung
gebeten. Er kommt hierher. Herrgott, wie ich zittere,
Tante Adah!

Adah.

Hast Du solche Angst?

Kitty.

Ja!... Nein, ich bin so glücklich, Tante Adah!

Adah.

Ruhe, mein Kind! (Küßt sie auf die Stirn. Für sich.)
Zu spät! (Ab.)

13. Scene.

Kitty. (Dann) Willy (von links hinten).

Kitty

(wendet den Kopf mit einem Seufzer sehen nach rechts und links).

Willy

(mit keuchender Brust, — unsicheren Ganges nach vorne kommend —
für sich).

Also 'rein in's Foch. (Verbeugt sich und ringt nach Worten.)

Kitty (um das Schweigen zu brechen).
Sie haben mich — mein Gott, wie sehn Sie leidend aus!

Willy.
Es ist nichts — nichts . . . Wenn Sie erlauben, seh' ich mich . . . Wir haben ja heute noch Quadrille zu tanzen. (Da sie ihm beispringen will.) Ich danke — ich — ja ich — wissen Sie vielleicht, was ich Ihnen zu sagen habe?

Kitty (zögernd).
Tante Adah ließ es mich vermuten.

Willy.
So! . . . Um so besser! . . . Dann kann ich mich kurz fassen. — Erwarten Sie keine glühende Liebeserklärung von mir. . . Ich habe so viel gelogen in meinem sogenannten jungen Leben. . . Nein, nein, nein, das hab' ich ja nicht sagen wollen. . . ich meine. . . wenn man. . . ja. . . also: ich liebe Sie. . . Ja. . . das steht fest. . . Und ich biete Ihnen meine Hand. . . Es ist nicht viel mehr dran an dieser Hand. (Dreht die Hand und besieht sie.) Sie ist gelb — und mager — und hat das Arbeiten verlernt. — Aber man sagt mir, daß Sie sie mögen. . . . Ueber Geschmacks- sachen läßt sich nicht streiten.

Kitty.
So sollten Sie nicht zu mir sprechen!

Willy.
Warum nicht?

Kitty.
Wissen Sie, wie ich über diese Hand denke?

Willy.
Hm?

Kitty.
Werden Sie mir auch nicht böse sein, wenn es sich nicht schickt? (Bietet ihm die Hand.)

Willy (mit verneinendem Kopfschütteln).
Nun?

Kitty.

So! (Küßt rasch seine Hand).

Willy (verwirrt).

Mein Fräulein — Sie beschämen mich! —

Kitty.

Ist das nicht die Hand, die „Sodoms Ende“ geschaffen hat?

Willy (sehr betreten).

Warum erinnern Sie mich daran?

Kitty.

Beschämt Sie das auch?

Willy.

Mehr als — — (für sich) Eines ausgenommen! (In den überlegen ironischen Ton zurückfallend.) Na, das verstehn Sie wohl nicht, Kind!

Kitty.

Auch wenn ich mir Mühe gebe?

Willy.

Hahaha! — Na, wie möchten Sie sich das erklären?

Kitty.

Ich denke mir so, daß es Sie wurmt, daß Sie seither nichts Ebenbürtiges mehr zu Stande gebracht haben. Und ich denke mir, Sie denken mit Sehnsucht und mit Neid — Neid kann man doch sagen, nicht wahr? . . . an die Zeit zurück, als Sie mit voller Freude daran arbeiteten.

Willy (stutzend).

Ah! . . . Diese Dinge hat Ihnen wohl Ihre Tante Adah verrathen?

Kitty.

Nein, Tante Adah sah Sie von einer ganz anderen Seite an. Sie sollten immer geistreich sein — immer ein schönes und melancholisches Bild abgeben — wenn Sie so dafasen und unglaubliche Sachen sagten — halb poetisch und halb ungezogen.

Willy.

Auch das haben — hm... hat Ihnen vielleicht Professor Niemann viel von mir erzählt?

Kitty.

Nein, nein, das hab' ich selber längst herausgeföhlt. Wenn Sie so reinkamen, lächelnd und gelangweilt — und sich so umsahen. — So! — Dann dacht' ich mir immer: dem wär' auch wohler, wenn er vor seiner Staffelei stehn könnte, anstatt hier Mägchen zu machen.

Willy.

Kind, warum haben Sie niemals so zu mir gesprochen?

Kitty.

Wann denn? .. Haben Sie mich denn nicht immer als ein flaches, dummes, unwissendes Ding behandelt? Und schließlich hab' ich selber geglaubt, daß ich's bin .. Und wer traut sich auch etwas zu sagen, wenn Tante Adah da ist? .. Ich bin ja unwissend, ja .. Aber man muß doch irgend Jemand haben, dem man mit dem Erlernten Freude macht, der Einen als Kamerad betrachtet — nicht wahr? .. Und dann — wissen Sie — mir fehlte so die Weihe. Ich kam mir hier immer so — aber das bleibt unter uns — so unsauber vor.

Willy (macht eine überraschte Bewegung).

Kitty.

O, ich will Ihnen Alles sagen. Wissen Sie, wie schlecht man hier ist? .. Man hat sogar gesagt, Tante Adah und Sie hätten ein Liebesverhältnis .. Ist das nicht schmutzig?

Willy.

Ja — ja!

Kitty.

O, manchmal hätt' ich's auch beinah geglaubt, wenn Ihr mich fortschicktet .. Sein Sie nicht böse .. Ich schäme mich ja so .. Ich bin überhaupt eine eifersüchtige Kröte. ... Denken Sie, selbst auf das süße, kleine Mädel, Ihr

Pflegeschwesterchen bin ich eifersüchtig gewesen . . . Und ich hatt' sie doch schon beim ersten Blicke lieb . . . Wir sind ja auch Waisen — alle beide!

Willy (vor sich hin knirschend).

Das ist — zumt wahnsinnig werden!

Kitty.

Warum ist sie übrigens nicht gekommen? Ich hatt' sie doch noch brieflich so dringend eingeladen.

Willy.

Ich weiß nicht . . . Ich war nicht daheim . . .

Kitty.

Ach, wenn ich so sein könnte, wie sie . . . so still und so . . . Aber das ist nun hin . . . Ich bin ganz schlecht . . . Wenn ich einmal zu beichten anfange . . . Ja, das will ich . . . Es muß alles herunter. In diesem Hause herrscht so eine Luft . . . man muß Tollheiten machen, ob man will oder nicht . . . Und dann der Aerger über Sie Kümmerst er sich nicht um Dich, kümmerst Du Dich nicht um ihn. Und nun hören Sie zu: Von Fünfen hab' ich Liebesbriefe erhalten und Zweien hab' ich sie erwidert. Dreie haben mich geküßt und Einen hab' ich wieder geküßt. Und das war der Böseste von Allen. — Mich schaudert noch, denn da war ich in großer Gefahr. . . .

Willy.

Wer war es?

Kitty.

Er ist jetzt weg. — Der schöne Attaché von der griechischen Gesandtschaft war's.

Willy.

Der? — uah!

Kitty.

Warum sind Sie so böse auf ihn? Sie und er sind immer in derselben Weise genannt worden. . .

Willy.

Ja, ja. Sie haben Recht.

Kitty.

Aber schlimmer als das ist, was ich hier Alles angehört und selbst geredet hab'. Ich bin bis hierher voll von lauter frivolem Zeug. Manchmal bin ich traurig über das Alles, was ich vom Leben weiß und manchmal sag' ich mir: Es ist gut so, denn um so sicherer wirst Du dastehn, wenn Du Dich durchringst . . . Und das will ich. . . . Aber eine große Bitte hab' ich . . . Wenn wir uns heiraten — Sie wollen mich doch heiraten — nicht wahr?

Willy (nickt).

Kitty.

Dann ist es auch nicht unbescheiden, wenn ich davon spreche, nicht wahr?

Willy (schüttelt lächelnd den Kopf).

Kitty.

Und Sie dürfen mich auch nicht für undankbar halten gegen Tante Adah, aber bitte, bitte — aus diesem Hause, aus der Umgebung all' dieser Menschen müssen wir heraus.

Willy (in aufsteigender Freude.)

Kitty, das sagen Sie?

Kitty.

Ach bitte, bitte! Und jetzt ist mir auch klar: Nur um Thretwillen bin ich dringeblieden und habe Alles mitgemacht auf die Gefahr hin, ganz angesteckt zu werden. Und wissen Sie, wie wir Beide mir vorkommen: Wie zwei arme verirrte Seelen, die allein den Weg zum Himmel nicht finden können — blos zusammen — blos zusammen!

Willy (in tiefer Ergriffenheit).

Das ist ja wie ein Traum!

Kitty.

Und nicht wahr — wenn wir tüchtig werden und in die Höhe kommen wollen, so geht das Keinen was an?

Willy (aufflammend).

Alle Teufel, nein, das geht Keinen — — (Er sinkt schwindlig ein wenig nach hinten.)

Kitty.

Was haben Sie?

Willy.

Nichts — es ist schon gut!

Kitty.

Wenn Sie mir doch nicht krank würden! Nein, nein, schadet nichts — ich pflege Sie schon wieder heil. Ach, wie will ich Sie — — Aber Sie müssen nicht glauben, meine Liebe gelte blos dem schönen Willy Janikow, dem Liebling der Frauen, dem berühmten Künstler! Ich werd' ja furchtbar eitel auf Sie sein, gewiß, aber wenn Sie ein Steinklopfer wären am Wege und ich Ihr Weib, ich würde keinen höheren Ehrgeiz kennen, als Ihnen die Steine so zu legen, daß Sie es leichter hätten! —

Willy.

Gütiger Gott, warum zeigst Du mir das Paradies jetzt, wo ich es verloren hab'! . . .

Kitty (ängstlich).

Lieber Herr Willy!

Willy (auffpringend).

Nein, noch ist nichts verloren. Noch kann ich . . . Ach! ich will nicht daran denken . . . Ich will . . . Gieb mir Deine Hände — so — Was mich zu Dir treibt, ob es Liebe ist oder — (sieht sich sehen nach beiden Seiten um) Angst . . . Angst . . . das weiß ich nicht . . . Aber mir scheint, Du bist das, was mir gefehlt hat! Dich brauch' ich! An Dich klammre ich mich! Aber wirst Du mich auch nicht wieder verlassen?

Kitty (schüttelt lächelnd den Kopf).

Willy.

Thu es nicht . . . Siehst Du, ich habe Alles verloren.

Auch die Heimat . . . Frag nicht, wodurch . . . Nicht, nicht, nicht dran denken . . . Alles, selbst das Gewissen wirst Du mir ersehen — denn meines taugt nichts mehr . . . Ja, Du hast Recht, wir sind zwei arme, verirrte Seelen. Aber Du sollst sehn . . . ich habe Kraft . . . ich trage Dich durch die Welt . . . ich — ich . . . ach, bin ich elend — — bin ich glücklich! (Sinkt schluchzend vor ihr nieder und verbirgt das Gesicht in den Falten ihres Kleides . . . Pause.)

Kitty.

Willy, man kommt . . . (Er steht auf.)

14. Scene.

Die Vorigen. Frau Janikow (von links).

Kitty.

Deine Mutter.

Willy (sehr erschrocken, dann in wilder Freude).

Mutter, das ist sie . . . Lerne sie kennen! . . . Sieh, wer sie ist . . . Und dann sag' mir noch ein Wort . . . Sieh bloß, wer sie ist . . . Weiter nichts! (Ab.)

15. Scene.

Kitty. Frau Janikow.

Kitty.

Gnädige Frau, Sie sehn mich so strenge an . . . Ihr Herz zu gewinnen, wird nicht leicht sein . . . Und ich möcht's doch so gerne.

Frau Janikow.

Das ist es nicht, mein liebes Fräulein.

Kitty.

Wenn ich nur wüßte, wie? . . . Ach liebe gnädige Frau, ich hänge mich so nach einer Mutter . . . Ich werde Ihnen wirklich Freude machen . . . Ach, wenn